

Hochschule Merseburg

Fachbereich Soziale Arbeit, Medien, Kultur



Bachelorarbeit

Bachelor of Arts Kultur- und Medienpädagogik

Vergleich der Bildungspläne der Bundesländer in Bezug auf Medienbildung

Vorgelegt von:

Janina Molloy

BA-Studiengang Kultur- und Medienpädagogik

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Nana Adriane Eger

Zweitbetreuer: M.A. Jörg Kratzsch

Merseburg, den 10. August 2019

Gender-Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Bachelorarbeit das generische Maskulinum verwendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten dabei ausdrücklich mitgemeint sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Medienpädagogik - Was ist Medienpädagogik?	4
2.1 Medienkompetenz - Dimensionen nach Baacke	4
2.2 Medienbildung	6
2.3 Medienerziehung	8
2.4 Mediendidaktik	10
3. Medienpädagogische Aufträge von Bildungsplänen	11
3.1 Verdeckt, summiert oder eigener Bildungsbereich – Definition	13
3.2 Bildungspläne im Vergleich - aus dem Jahr 2013 und 2019	13
3.3 Medienbildung in Nordrhein-Westfalen	26
3.4 Medienbildung in Sachsen-Anhalt	28
3.5 Vergleich der Bundesländer NRW und Sachsen-Anhalt	30
4. Fazit	32
Literaturverzeichnis	35
Ehrenwörtliche Erklärung	39

1. Einleitung

Stellt man sich die Frage, wann Kinder das erste Mal mit Medien in Berührung kommen, ist eine Antwort darauf folgende: Schon von Geburt an gibt es erste Kontakte mit Medien. Das erste Babyfoto wird geschossen, dem Kind wird beruhigende Musik vorgespielt, welche auch durchaus im Mutterleib schon gehört werden kann oder aber beim Stillen. Die Mutter sitzt beispielsweise vor dem Fernseher, wodurch das Kind erste Reize wahrnehmen kann. Da fragt man sich, wann beginnt man am besten mit Medienbildung?

In einem Interview aus der Zeitschrift „Merz“ wurde Eva Reichert-Garschhammer, die stellvertretende Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München ist, gefragt, ab welchem Alter Medienpädagogik in der Kita als sinnvoll einzuschätzen sei. Sie antwortete damit, dass sobald junge Kinder selbst Erwartungen an Medien richten würden, eine Auseinandersetzung beginnen könne. Medien seien zu diesem Zeitpunkt mehr als eine Reizquelle, sie würden als Vermittler gesehen (vgl. Anfang 2018, S. 31). Mit Vollendung des zweiten Lebensjahres und der Berücksichtigung der entwicklungspsychologischen Grundlagen, so sagt Reichert-Garschhammer, kann die Medienaneignung begleitend beginnen (ebd., S. 31). Dies bedeutet auch, dass immer frühzeitiger Medienbildung in öffentlichen Einrichtungen wie Kindertageseinrichtungen stattfinden sollte. Dafür bedarf es gewisser Leitideen, Konzepte und Handlungsvorschläge. Um passende Ideen und pädagogische Handlungen dementsprechend durchführen zu können, sollten die Bildungspläne der verschiedenen Bundesländer die Medienbildung als Bildungsbereich verankert haben. Aus eigenem Interesse, habe ich mir einige Bildungspläne der Länder angeschaut und musste feststellen, dass der obengenannte Bereich nicht in jedem Plan offensichtlich berücksichtigt wird. Weshalb ich in dieser Arbeit der Frage nachgehen werde, welche Zielführung die verschiedenen Bundesländer in Bezug auf Medienbildung in Kindertageseinrichtungen verfolgen.

Im Rahmen eines Berichts, durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, welches die Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche untersuchte, entstand eine Bestandsaufnahme. Unter anderem hat Prof. Dr. Norbert Neuß bereits 2013 Vergleiche innerhalb dieser verschiedenen Bildungsprogramme der Bundesländer gezogen und begründete, weshalb Medienbildung bereits im elementaren Bereich stattfinden sollte. Ziel der vorliegenden Arbeit ist unter anderem den aktuellen Stand zu untersuchen, ob sich seit dem Jahr 2013 etwas an den Bildungsplänen geändert hat und wo die Medienbildung immer noch summiert, verdeckt oder als eigener Bildungsbereich in den Bildungsplänen vorkommt. Im ersten Teil der Arbeit werden als Grundlage die

Begrifflichkeiten innerhalb der Medienpädagogik erklärt. Das heißt ich werde die Medienkompetenz nach den Dimensionen nach Dieter Baacke erläutern. Des Weiteren ist es wichtig die Medienbildung, Medienerziehung und Mediendidaktik zu erklären, um ein Verständnis für die Thematik zu gewinnen. Dies geschieht durch die Hilfe von verschiedener Literatur.

Darauf aufbauend werde ich im zweiten Teil kurz präzisieren was die Begriffe verdeckt, summiert und eigener Bildungsbereich bedeuten. Im weiteren Verlauf des Kapitels untersuche ich, wie bereits genannt, welche Zielführung die verschiedenen Bundesländer in Bezug auf Medienbildung in Kindertageseinrichtungen verfolgen. Das heißt konkret, ich gehe jeden Bildungsplan der Bundesländer durch und versuche festzustellen, ob darin Medienbildung verdeckt, summiert oder als eigener Bereich aufgeführt wird, wodurch ich einen aktuellen Stand erhalte. Nachfolgend spezialisieren mich auf die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt. Beginnen werde ich mit dem Bildungsplan aus NRW. Ich konnte bereits während meiner beruflichen Laufbahn damit arbeiten. Ich möchte in 3.3 analysieren, was in den Bildungsgrundsätzen des Landes Nordrhein-Westfalens geschrieben steht, um Medienbildung zu generieren. Auch in Sachsen-Anhalt konnte ich, durch mein Praxissemester, bereits Einblicke bekommen, wie im elementaren Bereich gearbeitet wird. Deshalb möchte ich den Bildungsplan des Landes Sachsen-Anhalt untersuchen, um genauer heraus zu finden wie Medienbildung in Kindertagesstätten angeleitet wird. Somit bietet sich in 3.5 eine gute Möglichkeit die Bildungspläne von zwei Bundesländern miteinander zu vergleichen, da ich aus beiden Erfahrungen mitbringe. Abschließend werde ich im Fazit überprüfen, ob sich meine Forschungsfrage beantworten lässt. Dabei sollen sowohl die kritischen Punkte, als auch die positiven Erkenntnisse angesprochen werden, die aus der Arbeit hervorgehen. In einer Welt voller Medien, ist es wichtig so früh, wie möglich mit Medienbildung zu beginnen. Dafür bietet sich die Kindertageseinrichtung als gute Möglichkeit an. Durch Pädagogen, die selbst medienkompetent sind, kann generiert werden, dass auch das Kind medienkompetent wird.

2. Medienpädagogik - Was ist Medienpädagogik?

Das folgende Kapitel befasst sich mit dem Thema Medienpädagogik. Es sollen die verschiedenen Begriffe erläutert und definiert werden. Sie dienen als Grundlage für die Thematik in dieser Arbeit. Zunächst wird der Begriff der Medienpädagogik erörtert. Woraufhin die Dimensionen der Medienkompetenz nach Dieter Baacke erläutert werden. Darauf aufbauend werden die Medienbildung, die Medienerziehung und die Mediendidaktik beschrieben.

Was ist Medienpädagogik? Diese Frage, könnte man meinen, sei leicht zu beantworten, will man heraus finden was die Worte „Medien“ und „Pädagogik“ im Einzelnen bedeuten, lässt sich folgendes bestimmen: »Der Begriff "Medium" kommt aus dem Lateinischen und bedeutet "Mitte" - unter einem Medium versteht man ganz allgemein einen "Vermittler" von Inhalten - das kann zum Beispiel eine Zeitschrift sein, die Informationen vermittelt, oder die Sprache selbst, durch welche sich Menschen untereinander verständigen.« (Pawlak 2011). »«Ursprünglich und im vorwissenschaftlichen Verständnis (von griechisch "país" = Kind und "ágo" = ich führe, leite) die theoretische und praktische Beschäftigung mit Fragen der "Kindererziehung".« (Stangl o.J.). Wenn man nun beide Worte wieder zusammensetzt, lässt sich daraus schließen, dass Medienpädagogik in etwa heißt, das Kind bei der Vermittlung von Inhalten zu führen oder zu leiten. Diese Herleitung sagt das aus, was Medienpädagogik im Kern ist. Sie soll dem Kind helfen, es leiten, unterstützen und zeigen, was und wie man mit Medien handeln kann.

Medienpädagogik bedeutet im Allgemeinen, dass man den Kindern und Jugendlichen die Chance gibt, Medienkompetenz zu erwerben. Sie werden mit und in medienpädagogischen Angeboten gefördert. Somit können sie selbst produktiv werden, um zum Beispiel gewonnene Erkenntnisse in ihre Lebensbereiche einzubeziehen (vgl. Süß et al. 2013, S. 95). Im nächsten Punkt werden die vier Dimensionen nach Dieter Baacke beleuchtet.

2.1 Medienkompetenz - Dimensionen nach Baacke

Der Begriff Medienkompetenz lässt sich vielfach definieren, eine Definition ist in der Medienpädagogik aber besonders wichtig. Es gibt, wie schon kurz genannt, vier Dimensionen der Medienkompetenz, diese leitete der Medienpädagoge Dieter Baacke 1990 aus seinem Konzept der kommunikativen Kompetenz ab (vgl. Süß et al. 2013, S. 76).

Dadurch macht sich bemerkbar, dass die Medienkompetenz immer mit der Kommunikation und Sprache zusammenhängt. Folgende vier Dimensionen werden benannt: Erstens

die Medienkritik, zweitens die Medienkunde, drittens die Mediennutzung und zuletzt die Mediengestaltung.

Beginnend mit der **Medienkritik** beschreibt diese allgemein, dass der Mensch im Umgang mit Medien und Medieninhalten kritisch sein soll. Der Mensch selbst soll sein vorhandenes Wissen und aus den Erfahrungen reflektieren (vgl. GMK 2016). Jedoch ist die Medienkritik nochmals in drei Unterpunkte gegliedert. Man benötigt *analytische* Medienkritik, damit erstens Probleme in gesellschaftlichen Prozessen erfasst werden können. Zweitens soll man *reflexiv* sein, das heißt jede Person soll je nachdem wie sie handelt, ihr eigenes Wissen einsetzen können und dieses reflektieren. Wodurch drittens die *ethische* Ebene, das analytische Denken und den reflexiven Rückbezug, die soziale Verantwortung definieren und abstimmen. Damit ist gemeint, ob diese in der Gesellschaft vertretbar sind, Cybermobbing oder Hatespeech sind es zum Beispiel nicht, weil sie gegen die Würde des Menschen sind (vgl. Baacke 2007, S. 98f.).

Als nächstes gibt es die **Medienkunde**, hier wird vorausgesetzt, dass man sich mit Medien und ihren Systemen auskennt, auch hierbei gibt es zwei Unterpunkte. Auf *informativer* Ebene bedeutet dies, dass man wissen sollte, wie man bestimmte Medien, zum Beispiel einen Computer, für sich selbst effizient nutzen kann. Weiß man, wie Journalisten arbeiten oder welche Programmgenres es gibt? In Bezug auf das *instrumentell-qualifikatorische* ist das Wissen über die technische Bedienung der verschiedenen Geräte gemeint, genauer, wie man zum Beispiel eine (Video-)Kamera bedient oder den Fernseher anschaltet (ebd., S. 99).

Auch der **Mediennutzung** lassen sich wiederum zwei Unterdimensionen zuordnen. Erstere nennt sich *rezeptiv-anwendend*, der Mensch ist Rezipient und nutzt zum Beispiel aktiv den Fernseher, dabei sollte er kompetent vorgehen um diesen effektiv zu nutzen. In diesem Falle durch Bildungsfernsehen, bei Kindern wären Wissenssendungen wie „Die Sendung mit der Maus“ oder „Löwenzahn“ kompetent genutzt. Zweitere ist das *interaktiv-anbietende*. Hier ist gemeint, dass man selbst zum Handelnden wird, man nutzt zum Beispiel Telebanking oder Teleshopping. Auch das selbst Produzieren eines eigenen Filmes oder Fotos schießen steht hier beispielsweise im Vordergrund (ebd., S. 99).

Zu guter Letzt umfasst die **Mediengestaltung** sowohl das *innovative*, wodurch man zum Beispiel selbst Inhalte mitgestalten kann oder diese weiterentwickelt, als auch den *kreativen* Gestaltungsprozess. Er weist auf das eigene ästhetische Handeln hin und lässt einen selbst Ideen entwickeln, mit welchen Medien man zum Beispiel arbeiten und etwas

erstellen möchte. Dabei ist Partizipation enorm wichtig, ganz besonders im Hinblick auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (ebd., S. 99).

Alles in allem kann man sagen, dass wenn diese vier Dimensionen der Medienkompetenz vermittelt und verinnerlicht wurden, ein kleiner Teil der medienpädagogischen Arbeit vollbracht wurde. Man sollte jedoch stets das Alter der jeweiligen Personen beziehungsweise Gruppen berücksichtigen. Denn Kinder und Jugendliche nehmen die Welt und das um sie herum ganz anders auf und wahr. Sie haben zu dem Zeitpunkt noch ganz andere Fähig- und Fertigkeiten als Erwachsene. Durch die Interaktion mit Medien können sie ihre Kompetenzen entfalten. Sie entwickeln und erhalten so einen sicheren und bewussten Umgang mit Medien.

2.2 Medienbildung

Um das Wort „Medienbildung“ zu definieren, könnte man dies wie schon bei der Medienpädagogik zergliedern. Was Medien bedeuten wissen wir bereits. Wenn wir nun die Herkunft von Bildung im Duden nachschlagen, wird beschrieben, dass es aus dem Althochdeutschen vom Wort „bildunga“ abstammt und so viel heißt wie Schöpfung, Bildnis oder Gestalt (n.n. o.J.). Konkret übersetzt heißt es, man modelliert etwas, hier ist es nun ein Mensch der in seinen geistigen Fähigkeiten geformt wird. Um auf die Medienbildung zurück zu kommen, formt man also einen Menschen. Durch verschiedene Medien kann der Mensch seine vorhandenen Fähigkeiten ausbauen, erweitern und nutzen. Auch aktuell wird noch oft diskutiert und hinterfragt, ob man eher Medienkompetenz oder Medienbildung vermitteln beziehungsweise diese beiden als Ziel medienpädagogischer Arbeit nehmen sollte. Spanhel hat einen Artikel zum Thema „Medienkompetenz oder Medienbildung?“ verfasst. Darin geht es um die Definition, Inhalte und Ansätze die mit den verschiedenen Begriffen einhergehen. Er beschreibt in dem Artikel, wie das Wort „Medienbildung“ etabliert werden soll. Da ich in meiner Fragestellung den Begriff „Medienbildung“ gewählt habe, ist es wichtig diesen auch für die vorliegende Arbeit zu erläutern. Mir ist bewusst, dass ich nicht alle Ansätze von den verschiedenen Wissenschaftlern und Pädagogen in die folgende Erklärung aufnehmen kann, jedoch nutze ich den Text von Spanhel als Teilgrundlage, sowie andere Literatur, um eine allgemeine Definition für den Leser und mich zu schaffen.

»Hinter dem Begriff Medienkompetenz steht eine Kompetenztheorie, während der Begriff der Medienbildung auf eine Bildungstheorie verweist.« (Moser et al. 2011, S. 97). Spanhel sagt damit aus, dass die Kompetenztheorien sich auf bestimmte Charakteristika

des menschlichen Handelns, in diesem Fall die Aneignung von Medien, beziehen. Bildungstheorien umfassen jedoch Eigenschaften und Perspektiven, die der Mensch selbst erdacht hat, auch die Bedingungen in seiner eigenen Umwelt werden dabei berücksichtigt. Da die Bildungstheorie einen eigenständig-denkenden Ansatz für die Medienpädagogik bietet, muss diese Ebene anders erdacht werden, das heißt konkret andere Konzepte müssen entwickelt werden (vgl. Moser et al. 2011, S. 97). Durch Medienbildung wird Medienkompetenz vermittelt und erworben, der Heranwachsende durchlebt dabei einen lebenslangen Bildungsprozess (vgl. Lepold und Ullmann 2017, S. 22). Der Mensch lernt also, wie man, in Bezug auf Medien, handelt. Ziele solcher Konzepte in der Medienbildung werden auch genannt. Eines der Ziele ist zum Beispiel die Nutzung von Medien. Kinder und Jugendliche sollen lernen diese zu nutzen, um sowohl eigene Anliegen und Fragen beantworten zu können, als auch in den Austausch gehen zu können. Auch das Sammeln von Erfahrungen und die praktischen Erkenntnisse im Umgang mit Medien sollen dem Kind dazu verhelfen eine neue Sichtweise auf Medien und seine Inhalte zu bekommen. Aus diesen Kenntnissen und Sichtweisen beginnt das Kind eventuelle einfache Handlungen der Eltern und seine eigenen zu hinterfragen und zu reflektieren. Somit entwickeln sich wiederum neue Handlungsstrategien. Diese werden immer wieder neu verarbeitet und infrage gestellt, wodurch sich auch hier wieder ein fortlaufender Bildungsprozess zusammensetzt (ebd., S. 22).

Kinder sollen stark gemacht werden, Medien verantwortungsvoll zu nutzen, sie sollen selbst entscheiden welches Werkzeug sie nutzen möchten, wobei der Erwachsene bei medienpädagogischen Angeboten immer das Alter desjenigen im Hintergrund haben sollte. Sie sollen lernen, dass Medien als Informationsquelle dienen können oder zu Dokumentationszwecken in zum Beispiel Portfolioarbeit genutzt werden. Auch das Ausstellen und Zeigen ihrer Werke und Produktionen ist von Wichtigkeit, da sie so ihre Lernwege visualisieren und die Schritte wiederholen können. Dadurch lässt sich ihre Weltanschauung aus einer neuen Perspektive zeigen, sowohl für andere, als auch für sie selbst. Alle Ziele sind miteinander verknüpft und beziehen sich aufeinander, jedes Kind lernt ganzheitlich, weshalb sich diese Ziele nicht voneinander trennen lassen (vgl. Fthenakis et al. 2014, S. 12ff.).

Zur Medienbildung gehören auch Räume, Spanhel nennt diese „Bildungsräume“, dabei können sie sowohl ein wirklicher Raum sein, als auch ein Rahmen in dem die Heranwachsenden geschützt sind (vgl. Moser et al. 2011, S. 113). Sie sollen den Kindern und Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten bieten. Unter anderem das Einüben im

Zeichengebrauch, was in den ersten Lebensjahren als Grundlage des Spracherwerbs zählt. In der weiteren Entwicklung dient er als Übungsraum, damit Vorschulkinder Vorstellungen bilden können und der Spracherwerb sich erweitern kann. In sogenannten Spielräumen können ältere Kinder und Jugendliche ihr Selbst- und Weltbild aufbauen und verfestigen. Die Erfahrungs- und Erkundungsräume werden für die Identitätsbildung und für neue Zeichensysteme benötigt. So erhalten die Jugendlichen Einlass in virtuelle Welten und Gemeinschaften (ebd., S. 113).

So lässt sich zusammenfassend sagen, dass Medienbildung das Innere des Menschen darstellt, es soll das Erleben, Handeln und Lernen mit Medien und der äußeren Welt in Verbindung bringen (vgl. Braches-Chyrek et al. 2014, S. 723). Durch selbstgesteuerte Lern- und Bildungsprozesse und die genannten Bildungsräume werden neue Kommunikations- und Sprachwege ermöglicht. Sie dienen der Persönlichkeitsbildung und verhelfen einem dazu sich ausdrücken zu können. Die Medienbildung verfolgt Ziele wie jede andere Art von Bildung, nämlich den Menschen zu „formen“. Er soll einen bewussten und sicheren Umgang mit Medien und seinen Inhalten erhalten, dabei wird die Medienkompetenz als Teilbereich in der Medienbildung gesehen, die sich immer wieder verändert oder mit neuen Erfahrungen oder Wissen ergänzt wird. Man muss den Kindern und Jugendlichen nur diese Räumlichkeiten bieten, damit sie sich entfalten können. Denn es existiert »Keine Bildung ohne Medien« (Moser et al. 2011, S. 97).

2.3 Medienerziehung

In diesem Punkt möchte ich kurz die Medienerziehung erörtern. Im Folgenden lässt sich sagen, dass das Wort „Medienerziehung“ in der Geschichte der Medienpädagogik früher genannt wurde als die „Medienbildung“. Die Medienbildung wurde erstmals 1999 von Stefan Aufenanger, in Verbindung mit der Medienkompetenz, genannt (vgl. Moser et al. 2011, S. 96). Wenn man in die Geschichte zurückblickt, begann die Medienerziehung mit den ersten Kinos Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie wurde als Aufgabe der Pädagogik angesehen (vgl. Süß et al. 2013, S. 145f.). Man bezog sich hauptsächlich auf die Filmerziehung und nahm hier eine bewahrpädagogische Haltung ein. Der Heranwachsende sollte geschützt werden, denn die Inhalte, die in den Filmen zu sehen waren, konnten eventuell schädlich sein. Neben der Bewahrpädagogik, gab es jedoch Methoden, die Medien als Sozialisationsfaktor, annahmen. Der Gedanke dahinter war, dass die Kinder und Jugendlichen Kompetenzen erwerben sollten, damit diese eigenständig und selbstbewusst mit Medien umgehen konnten. So wurden mögliche Gefahren, die Medien

mitbrachten, verringert (ebd., S. 145f.). Der Begriff der Medienerziehung entwickelte sich also erst circa Anfang 1960, da die Massenmedien immer mehr zunahmen (vgl. Dallmann et al. 2017, S. 234). Spanhel sagt: »Dabei orientiert sie sich an den allgemein gültigen und anerkannten Zielen, Werten, Normen und Präferenzordnungen von Erziehung.« (Süss et al. 2013, S. 146). Medienerziehung ist sowohl ein Prozess als auch ein Ergebnis. Innerhalb dieses Begriffes, gibt es mehrere Ansätze die sich über die Jahre hinweg gewandelt haben. Es gibt die *kritische* Medienerziehung, welche wie schon angedeutet einen kritischen, aber bewussten Umgang mit Medien suggerieren soll. Der *handlungsorientierte* Ansatz beinhaltet einen aktiven und praktischen Umgang mit Medien, dieser kam mehr und mehr im Jahr 1980 auf. Spanhel ergänzt den *werteorientierten* Ansatz, dieser hängt mit der vielfältigen Auswahl an Medien zusammen. Der Mensch soll hier ein eigenes Wertesystem entwickeln und damit eine eigene verantwortungsvolle Haltung besitzen und einnehmen (ebd., S. 146f.).

In dem Sammelwerk „Grundbegriffe Medienpädagogik“ wird die Medienerziehung mit verschiedenen Dimensionen in Verbindung gebracht, eine ist besonders hervorzuheben. Diese nennt sich *intentionale* Dimension, in ihr wird beschrieben, dass Sittlichkeit, Mündigkeit, Emanzipation und Kompetenz als wichtige Orientierungspunkte für Erziehung gesehen werden. Dies lässt sich auch auf die Medienerziehung beziehen. Nach der Erklärung aus dem Buch, lässt sich folgendes umfassendes Ziel beschreiben. Man sei bereit und befähigt, in einer Welt, die von Medien mitgestaltet wird, sachgerecht, selbstbestimmt, kreativ und sozialverantwortlich, zu handeln (vgl. Dallmann et al. 2017, S. 238f.). Des Weiteren wird genannt, dass Medienerziehung eine familiäre und gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei. Es sollte Regelungen und Absprachen, dem Entwicklungsstand entsprechend, geben. In der Familie bedeutet dies, dass Heranwachsende sich am Medienverhalten der Eltern orientieren können. In Kindertageseinrichtungen müssen Absprachen mit den jeweiligen getroffen werden, damit auf Medienerlebnisse der Kinder eingegangen werden kann. In der Schule werden Konzepte explizit für die Schüler entwickelt, damit diese Medienbildung erfahren können. Für diese pädagogischen Aufgaben gilt eine Voraussetzung, es sollte medienkompetente und -erzieherische Eltern, Fachkräfte, Lehrer und Pädagogen geben, die sich stets neue Medienkompetenzen aneignen und diese weitervermitteln. Dies bedeutet auch, dass sie Bereitschaft zeigen sollten sich fort- und weiterbilden zu lassen. Eltern können beispielsweise Elternabende oder Workshops nutzen, um sich über Medien zu informieren, in den Austausch zu gehen oder andere Experten zu fragen. Für Pädagogen gibt es immer mehr neue Fort- und

Weiterbildungsangebote, die darauf abzielen, Medienbildung bzw. Medienerziehung mit Vorschulkindern durchzuführen. Auch in der Ausbildung von Erziehern und Lehrern ist es wichtig diesen Bereich abzudecken, damit sie nicht unwissend in Bezug auf Medien sind (ebd., S. 238f.).

Abschließend kristallisiert sich heraus, dass die Medienerziehung sich durchaus mit der Medienbildung zusammenschließen lässt. Sie kann mit der Medienbildung auf einer Ebene existieren und muss nicht, beispielsweise wie die Medienkompetenz, untergeordnet werden. Die Medienerziehung zielt darauf ab Werte, Normen und Regeln in Bezug auf Medien und seine Inhalte zu vermitteln, damit diese verinnerlicht und umgesetzt werden. Ein bewusster aber kritischer Umgang mit Medien kann gewährleistet werden, wenn man stets auch in der (Medien-)Erziehung offen und neugierig neuen Dingen gegenüber ist.

2.4 Mediendidaktik

In der Mediendidaktik geht es konkret um die Umsetzung von medienpädagogischen Angeboten. Konzepte werden entwickelt, um zu zeigen wie man in verschiedenen Bereichen des Lebens mit Medien Neues schaffen kann. Sie ist ein Bereich der Medienpädagogik und umfasst auch das Vermitteln von technischem Know-how. Das Didaktische dient dazu, ein hergestelltes Werk oder eine Situation zu nutzen, damit ein Lernprozess entsteht, wodurch der Heranwachsende animiert und begleitet wird. Dabei ist es wichtig sowohl didaktische Grundlagen, als auch lerntheoretische Ansätze zu kennen, damit die Arbeit mit Medien und Medieninhalten umgesetzt werden kann. Das bedeutet, man muss wissen, was das Kind oder der Jugendliche entwicklungspsychologisch kann, welche Fähig- und Fertigkeiten es besitzt und in wie weit die Kompetenzen in den verschiedenen Bereichen vorhanden sind. Natürlich muss man, bei zum Beispiel medienpädagogischen Angeboten, auch flexibel sein und eventuell vorhandene Konzepte etwas anpassen, denn es entstehen individuell neue Situationen auf die eingegangen werden sollte (vgl. Dallmann et al. 2017, S. 229f.).

In den vorhandenen Bildungsplänen der Bundesländer werden auch für andere Bildungsbereiche Konzepte und Leitlinien angegeben, damit man weiß, wie man diese dem Kind näherbringt. So benötigt man auch didaktische Inhalte für die Medienbildung. Mediendidaktische Vorüberlegungen sind immer im Zusammenhang mit anderen Bereichen, sie stehen nicht als einzelne Konzepte dar. Ein Beispiel: Erstellt man einen kleinen Trickfilm mit Tablets in einer Kleingruppe mit Vorschulkindern, so werden jegliche Kompetenzen

ausgebildet, nicht nur die Medienkompetenz. Unter anderem die Sozialkompetenz, weil sie in einer Gruppe arbeiten und gemeinsame Entscheidungen treffen müssen. Sie lernen eigene Ideen durchzubringen oder Kompromisse einzugehen. Die Kommunikation und Sprache werden geschult und gefördert, da sie miteinander ins Gespräch kommen und auch die Geschichten vertont werden. Der kognitive Bereich wird angesprochen, weil sie überlegen müssen, welche Handlungen in der Geschichte als nächstes kommen. Dies sind nur kleine Einblicke in die Fördermöglichkeiten solcher Projekte, es gibt noch viel mehr Potentiale, doch dies würde den Rahmen sprengen und könnte als eigene Arbeit verfasst werden.

So lässt sich zum Abschluss sagen, dass es in der Mediendidaktik darum geht, dass die Kinder und Jugendlichen sich aktiv beteiligen und dadurch eine Medienaneignung stattfindet. Sie sollte immer lebensnah und am Menschen orientiert sein, also an den individuellen Fähig- und Fertigkeiten (vgl. Dallmann et al. 2017, S. 30).

3. Medienpädagogische Aufträge von Bildungsplänen

Es wurden nun wichtige Begrifflichkeiten aus der Medienpädagogik erklärt, um ein Verständnis für die Thematik zu bekommen. In dem jetzigen Kapitel gehe ich meiner Forschungsfrage nach. Ich möchte wissen, welche Zielführung verschiedene Bundesländer in Bezug auf Medienbildung in Kindertageseinrichtungen verfolgen. Dabei, wie schon kurz in der Einleitung erwähnt, werde ich alle sechzehn Bildungsprogramme der Bundesländer untersuchen. So möchte ich feststellen, ob Angaben aufgeführt werden, damit Medienbildung umgesetzt werden kann. Ich ziehe einen Vergleich, von der aktuellen Situation zu dem Bericht „Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus 2013. Dabei dokumentiere ich zu jedem Bundesland, ob Medienbildung aktuell verdeckt, summiert oder als eigener Bildungsbereich auftritt. Es wird zu jedem Land inhaltlich aufgeführt, welche Konzepte, Leitideen oder Handlungsstrategien, in Bezug auf Medienbildung, genutzt werden, damit diese sich zielführend auswirken.

Aus dem Artikel von Neuß wird ein Beschluss aus dem Jahr 2004 angesprochen, dieser wurde von den Jugend- und Kultusministern erstellt. Neuß bezieht sich während seines Artikels darauf, um klar zu machen, dass auch Kindertageseinrichtungen eigenständige und elementare Bildungsinstitutionen sind (vgl. Neuß 2013, S. 36). Diesen Beschluss möchte ich in der vorliegenden Arbeit berücksichtigen, da in ihm sowohl verschiedene grundsätzliche pädagogische Aufträge für Bildungspläne erklärt werden, als auch die

Wichtigkeit von Bildungsplänen für Kindertageseinrichtungen. Auch medienpädagogische Aufträge werden hier verfasst.

Für alle Bundesländer wurde ein gemeinsamer Rahmen für Kindertageseinrichtungen, in Bezug auf frühe Bildung, gesetzt. Der Beschluss besagt, dass Kindertageseinrichtungen einem eigenständigen Bildungsauftrag nachkommen müssen. Diesen können sie erfüllen, indem sie die Bildungspläne des eigenen Landes nutzen. Die Bildungspläne sollen alle Bereiche, die für das Kind notwendig sind, umfassen, damit es in einer ganzheitlichen Lernumgebung aufwachsen kann. Bildungspläne sollen als Orientierung dienen und Transparenz der Inhalte darstellen, somit haben auch Eltern die Möglichkeit, die Aufgaben von Fachkräften und Pädagogen einzusehen. Auch sind sie als Grundlage zu sehen, damit eine frühe und individuelle Förderung stattfinden kann (vgl. Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004 o.J., S. 2). Des Weiteren werden alle Bildungsbereiche benannt und erörtert die relevant sind, damit das Kind eine umfassende Lernumgebung wahrnimmt und in ihr gefördert wird. Als erstes wird der Bereich „Sprache, Schrift, Kommunikation“ angegeben, hier ist die Sprachbildung das Ziel, damit das Kind lernt sich adäquat auszudrücken. Durch die Buch-, Erzähl- und Schriftkultur soll es Erfahrungen machen und sammeln. Zweitens „personale und soziale Entwicklung, Werterziehung/religiöse Bildung“, dabei steht im Vordergrund, das Kind in seiner Persönlichkeit zu bestärken. Es soll im kognitiven sowie in seinen sozialen Kompetenzen gefördert werden. Das Vermitteln von Werten und Normen soll dem Kind helfen sich zu orientieren und zu identifizieren. Drittens wird der „mathematische, naturwissenschaftliche und (informations-)technische“ Teil benannt. Hier sollen Kinder, durch ihre eigene Neugier, weiter animiert und motiviert, um den Umgang mit Zahlen, Mengen und Formen zu erlernen. Der Forscherdrang soll weiter gefördert werden und damit auch die Funktionsweisen von technischen und informationstechnischen Geräten. Hier ist also bereits ein erster Zugang zur Medienbildung geschaffen. Als viertes wird die „musische Bildung und der Umgang mit Medien“ aufgeführt. Musische Bildung ist zugleich ästhetische Bildung, sie soll die Sinne und Emotionen ansprechen. Somit kann sich die Fantasie und die Kreativität ausbilden. Medienkompetenz wird hier als oberstes Ziel von Medienbildung bestimmt. Man soll die Fähigkeit besitzen, Medien zweckbestimmt und kreativ einzusetzen, um eigene Werke zu produzieren. Es wurde bereits 2004 festgesetzt, dass Medienbildung in Kindertageseinrichtungen stattfinden soll. Fünftens ist der Bereich „Körper, Bewegung, Gesundheit“. Dieser beschreibt, dass Kinder lernen sollen eigene Verantwortung zu übernehmen, in

Hinsicht auf körperliches Wohlbefinden und die Gesundheit. Bewegung ist dabei von großer Wichtigkeit und soll in den Alltag integriert werden. Zuletzt wird „Natur und kulturelle Umwelten“ erklärt. Hier geht es unter anderem darum, dass die Kinder Nachhaltigkeit kennenlernen. Es werden Begegnungen mit der Natur und anderen Kulturen geschaffen, um Erfahrungen zu ermöglichen. Die Umweltbildung betrifft alle Lebensbereiche. Es wird außerdem genannt, dass die Räumlichkeiten einen hohen Stellenwert besitzen, da diese den Kindern Impulse und Anregungen geben (ebd., S. 4f.). Das Thema Räumlichkeiten wurde bereits in 2.2 näher erläutert und zeigt somit, dass es für jeden Bildungsbereich als Wichtig gesehen werden sollte, auch für die Medienbildung. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt von dem, was während der Jugend- und Kultusministerkonferenz beschlossen wurde. Ich möchte im nächsten Punkt klären, was genau mit verdeckt, summiert und eigener Bildungsbereich gemeint ist.

3.1 Verdeckt, summiert oder eigener Bildungsbereich - Definition

Die Worte verdeckt, summiert und eigener Bildungsbereich lassen sich schnell und kurz erklären. *Verdeckt* bedeutet, dass die Medienbildung nicht explizit in dem Inhaltsverzeichnis erwähnt wird (vgl. Neuß 2013, S. 36). Es wird zwar zum Beispiel als Hilfsmittel in den Bildungsbereichen eingesetzt, aber nicht unbedingt konkret als medienpädagogisches Angebot betitelt, dennoch kann es vorkommen. Das Wort *summiert* beschreibt, dass Medienbildung im Inhaltsverzeichnis des Bildungsplanes verankert ist, dieser aber mit anderen Bildungsbereichen verknüpft oder zusammenhängend stattfinden soll. Es werden gewisse Vorgaben gemacht, wie die Arbeit mit Medien in Einrichtungen umgesetzt werden soll. Der *eigene Bildungsbereich* spricht für sich, hier ist die Medienbildung komplett für sich als Bildungsbereich im Bildungsprogramm vorhanden und wird auch namentlich im Inhaltsverzeichnis aufgeführt. Es wird zum Beispiel beschrieben, welche Handlungsstrategien oder Materialien sinnvoll und nützlich wären, um medienpädagogische Angebote umzusetzen (ebd., S. 36f.).

3.2 Bildungspläne im Vergleich - aus dem Jahr 2013 und 2019

In dem Bericht „Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche“ hat Prof. Dr. Norbert Neuß, ein Medienpädagoge und Erziehungswissenschaftler, einen Artikel geschrieben, um zu verdeutlichen wie wichtig Medienbildung in Kindertageseinrichtungen ist. Er hat im Jahre 2013 untersucht welche Bundesländer Medienbildung in ihren Bildungsprogrammen integrieren. Dabei nutzte auch er die drei Wörter „verdeckt, summiert

und eigener beziehungsweise besonderer Bildungsbereich“. Er teilte die Bundesländer den drei verschiedenen Gruppen zu. Auf genau diese drei Gruppen aus dem Bericht beziehungsweise Artikel beziehe ich mich im Verlauf dieser Arbeit, damit ich einen aktuellen Stand erhalte, ob Medienbildung in Bildungsplänen verankert ist. Zudem beschreibe ich, welche Ziele die Bundesländer in Bezug auf Medienbildung aktuell verfolgen. Ich gehe während der Untersuchung alphabetisch vor, um eine Reihenfolge zu erstellen, dies hat keine weitere Relevanz.

Ich beginne mit dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung aus **Baden Württemberg**. Aus dem Artikel von Neuß geht hervor, dass Medienbildung 2013 nicht namentlich im Inhaltsverzeichnis genannt wird, dies trifft aktuell noch zu. Es gibt in dem Orientierungsplan sechs verschiedene Bildungsbereiche. Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, sowie Sinn, Werte und Religion. Neuß sagt 2013, dass die Arbeit mit neuen Medien in diesem Bildungsplan nicht beschrieben wird. Das bedeutet, dass keine pädagogischen Ansätze genannt werden, damit Medienbildung stattfinden kann (vgl. Neuß 2013, S. 37). Beim Untersuchen des aktuellen Standes des Orientierungsplanes werden Medien jedoch an unterschiedlichsten Stellen erwähnt. Hier ein kleiner Auszug: Sie werden zum Beispiel als Ziel, um weitere Kompetenzen zu erwerben beziehungsweise diese weiter zu entwickeln oder als Denkanstoß, um tatsächlich Medien als Ausdrucksmittel zu nutzen, genannt. Im Bereich der Dokumentation werden Medien wie folgt beschrieben: »Schon im Kindergartenalter lässt sich dafür auch die aktive und kreative Mediennutzung einsetzen, indem von Kindern produzierte Werke, z.B. Bilder, (Trick-) Filme oder Hörspiele als Zeitdokument verstanden und diese unter dem Aspekt „Lernspuren“ von den Erziehern interpretiert werden. « (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2011, S. 19ff.). Hier wird kurz erklärt welche Produkte entstehen können und welchen Nutzen sie haben, jedoch nicht wie sie sich produzieren lassen. Die Werke der Kinder werden in diesem Falle auch für Entwicklungsgespräche genutzt, damit Eltern einen Eindruck bekommen, wie sich ihr Kind im Kitaalltag zum Beispiel verhält. Im Bildungsbereich „Sinne“ werden neue Medien als kleiner Teilabsatz aufgeführt. Es wird gesagt, dass Kinder Erfahrungen mit Medien sammeln und diese eine faszinierende Wirkung entstehen lassen. Dabei werden Medieninhalte von jedem unterschiedlich aufgefasst. Diese Inhalte und den Medienalltag der Kinder nimmt der Kindergarten in sein Bildungs- und Erziehungskonzept auf. Es sollen besonders die Kinder unterstützt und gefördert werden, die von Inhalten verängstigt worden sind. Zudem wird

auch ein Vorschlag gemacht, den Medienalltag der Kinder im Freispiel zu verarbeiten, sowie die Förderung von Medienkompetenz durch Medienprojekte. Dort wird das Erstellen eines Hörspiels, Fotokollagen oder Daumenkinos aufgezählt (ebd., S. 19ff.). Es lässt sich für Baden-Württemberg aktuell sagen, dass Medienbildung nicht im Inhaltsverzeichnis aufgelistet wird. Medienbildung findet zurzeit zusammen mit anderen Bildungsbereichen in kleinem Umfang statt. Die Umsetzung wird jedoch nicht explizit beschrieben.

Im Folgenden wird der **bayerische** Bildungs- und Erziehungsplan untersucht. Neuß sagte schon 2013, dass Bayern die Medienbildung als eigenen Bildungsbereich im Bildungsplan verankert hatte (vgl. Neuß 2013, S. 37). Dieser Plan erwähnt aktuell Medienbildung noch immer als eigenen beziehungsweise besonderen Bildungsbereich im Inhaltsverzeichnis und ist in 7. Auflage erschienen. Die Medienbildung gehört dem Oberpunkt des themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereichs an und nennt sich „Sprach- und medienkompetente Kinder“. Es gibt einen gesamten Unterpunkt, der sich mit Informations- und Kommunikationstechnik, sowie Medien, beschäftigt. Hier werden die Medien als Werkzeug beschrieben (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2016, S. 12). Auch wird das Verarbeiten ihrer Medienwelt aufgeführt, dabei nutzen Kinder diese als Vorlage in ihrem Spiel und können Gesehenes oder Erlebtes besser handhaben. (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2016, S. 19f.). Medien werden in Lernprozessen als Lernbegleiter gesehen, wodurch ein anderer Stellenwert der Medien entsteht (ebd., S. 20). Im oben genannten Unterpunkt werden Leitgedanken festgehalten, worin geschrieben steht, dass Informations- und Kommunikationstechniken und Medien zum öffentlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und beruflichen Leben gehören und deshalb im Alltag große Komponenten sind (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2016, S. 219ff.). Es werden verschiedene Arten von Medien genannt und erläutert, zum Beispiel Druckmedien, Tonmedien oder Bildmedien, wodurch Kindern klar gemacht wird, welche Medien es gibt und welchem Zweck sie dienen. Die Wichtigkeit der Medienkompetenz wird erklärt, genauso aber Chancen und Risiken, die Medien mit sich bringen. Der Bildungsplan beschreibt, dass Medienbildung im Wechsel mit Unterstützung und eigenem Kompetenzerwerb stattfinden soll. Dies kann somit auch als Ziel angesehen werden. Die Medien werden als Bereicherung der Lernumgebung des Kindes dargestellt und somit positiv bewertet. Zudem

werden gesonderte Bildungs- und Erziehungsziele für jeden Bildungsbereich genannt, diese sind in drei Teilbereiche gegliedert. Ersterem wird nachgesagt, dass Medien als »primär informelle Orientierungs-, Wissens- und Kompetenzquelle« (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2016, S. 221) genutzt werden sollten, was bedeutet, dass Medienerlebnisse verarbeitet werden können oder mit Medien kontrolliert aber bewusst umgegangen wird. Zweiteres ist, sich *über* Medien zu bilden, sie dienen so als eigenständiger Bildungsinhalt und vermitteln zum Beispiel das Verstehen der Medientechnik, also Funktionsweisen von verschiedenen Geräten. Als drittes werden Ziele formuliert, die das Bilden *mit* Medien beschreiben, also Medien als Mittel der Bildung zu integrieren und als Werkzeug im Alltag zu nutzen. Dadurch entsteht aktive Medienarbeit und Partizipation (ebd. S. 221). Im weiteren Verlauf werden Anregungen, Beispiele und Projekte zur direkten Umsetzung aufgelistet. Es werden Bezüge zum Alltag sowie zu anderen Bereichen geschaffen. Pädagogische Leitlinien werden verfasst und selbst Medienarbeit mit Kindern unter 3 Jahren wird berücksichtigt. Es wird darauf verwiesen, dass eine Lernumgebung vorhanden sein muss, damit die Arbeit mit Medien stattfinden kann. Entsprechende Voraussetzungen sollten gegeben sein, wie zum Beispiel ein gut funktionierender Internetanschluss, vorhandene funktionierende Geräte, usw. Auf die enge Kooperation und Arbeit mit den Eltern wird hingewiesen, da Medien als Erstes zu Hause genutzt werden (ebd., S 222ff.). Man kann sagen, dass der Bildungs- und Erziehungsplan in Bayern mit zu den fortschrittlichsten und umfangreichsten gezählt werden kann. Er geht auf viele Punkte ein, damit Medienkompetenz vermittelt und somit erworben werden kann, pädagogische Handlungen und Ansätze werden beschrieben und den Kindern wird Freiraum gegeben, damit sie selbst entdecken und erforschen können.

In **Berlin** wurde 2013 die Medienbildung summiert im Inhaltsverzeichnis aufgelistet. Auch aktuell hat sich daran nichts geändert. Die Medien werden dem Bildungsbereich Kommunikation zugesprochen und sich als „Sprachen, Schriftkultur und Medien“ zusammenfasst (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2014, S. 5f.). Es gab 2014 eine Neuauflage, wodurch dem obengenannten Bereich neue Erkenntnisse hinzugefügt wurden. Es wird beschrieben, dass Kindern ermöglicht werden soll, mit anderen Kindern gemeinsam Medien, gezielt zur Erweiterung ihrer bisherigen Erfahrungen aus dem Leben und der Welt, zu nutzen (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2014, S. 31). Der Berliner Bildungsplan bezieht sich konkret auf die

Aussagen von Neuß in Bezug darauf, was Medien in Medienbildung bezwecken, wie sie gesehen werden können und wie mit Medien umgegangen werden sollte. Diese können auch als Ziele aufgenommen werden. Erstens werden Medien als Erfahrungsspiegel betrachtet, das heißt Erfahrungen können weiter ausgebaut und gesammelt werden (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2014, S. 104ff.). Zweitens wird das Einsetzen von Medien zur Sensibilisierung der Sinne aufgeführt, damit das Kind seine Umwelt verarbeiten kann. Als dritter Punkt sollen Medien als Erinnerungs- und Erzählförderung eingesetzt werden. So kann zum Beispiel die Sprachkompetenz gefördert und der kognitive Bereich unterstützt werden. Als Viertes wird gesagt, dass man helfen soll, Medien zu durchschauen. Es soll einen bewussten, aber kritischen Umgang generieren. Fünftens werden Medien als kooperative Erziehungsaufgabe verstanden. Das heißt, man möchte gemeinsam mit den Eltern die Kinder zu einem medienkompetenten Menschen erziehen. Zuletzt sollen Medien als Bildungsmaterial bereitgestellt werden, damit Kinder einen Zugang zu ihnen haben und sich selbst bilden können, beziehungsweise diese mit Hilfe und Unterstützung der Pädagogen bekommen. (ebd., S. 104ff.). Es wurden Erkundungsfragen formuliert, die dem Pädagogen helfen sollen, das Kind in Bezug auf sein Verhalten zu hinterfragen und einzuordnen. Eine Frage lautet zum Beispiel: »Spricht das Kind mit anderen Kindern über Medienerlebnisse? Spielt es sie alleine oder mit anderen nach?« (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2014, S. 111ff.). Auch werden Kompetenzen aufgeführt, welche sich das Kind durch Medienarbeit aneignen kann. Es werden konkrete Anregungen für die Praxis gemacht, die sowohl im Alltag oder durch Spielmaterial genutzt werden können, als auch in Projektarbeit oder durch die Raumgestaltung festgemacht werden können. Alles in allem lässt sich für das Berliner Bildungsprogramm sagen, dass sie eine relativ umfassende Vorgehensweise in Bezug auf Medienbildung haben. Sie wird hauptsächlich mit dem Bereich Sprache und Schrift zusammen vermittelt. In manchen Bildungsbereichen, wie bei der Kunst: Bildnerisches Gestalten, Musik, Theaterspiel, findet sie übergreifend statt (ebd., S. 111ff.).

Der **Brandenburger** Bildungsplan nennt sich „Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung“. Laut der Untersuchung von Neuß 2013 wird auch hier der Begriff der Medienbildung im Inhaltsverzeichnis nicht namentlich erwähnt (vgl. Neuß 2013, S. 36). Zum jetzigen Stand ist dies weiterhin unverändert, es findet hier Medienbildung verdeckt statt. Es werden folgende sechs Bildungsbereiche erfasst: Körper, Bewegung und Gesundheit; Sprache, Kommunikation und Schriftkultur; Musik;

Darstellen und Gestalten; Mathematik und Naturwissenschaften und zuletzt Soziales Leben (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg n.n., S. 6.). In vier Bildungsbereichen werden Medien als Beispiel für Material beziehungsweise Raumausstattung genannt, sie dienen als Werkzeug (vgl. Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg n.n., S. 15ff.). Im Bereich Körper, Bewegung und Gesundheit, sowie Soziales Leben gibt es keine Erwähnung. Es gibt keine konkrete Formulierung zum Erwerb von Medienkompetenz oder ähnlichem (ebd., S. 15ff.). Es kann also keine weitere Äußerung zu diesem Bildungsplan geben. Es findet im Allgemeinen zwar Medienbildung statt, aber in geringem Maße.

Im jetzigen Abschnitt beleuchte ich den „Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich“ aus **Bremen**. Dieser Bildungsplan umfasst sieben Bildungsbereiche: Erstens Rhythmik und Musik, zweitens Körper und Bewegung, drittens Spiel und Phantasie, viertens Sprachliche und nonverbale Kommunikation, fünftens soziales Lernen, Kultur und Gesellschaft, sechstens Bauen und Gestalten und zuletzt Natur, Umwelt und Technik (Freie Hansestadt Bremen - Die Senatroun für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen 2012, S. 2). Neuß beschreibt in seiner Untersuchung, dass medienpädagogische Bildung im Bremer Bildungsplan einen verdeckten Bestandteil hat (vgl. Neuß 2013, S. 36). Er wird laut ihm im Inhaltsverzeichnis nicht aufgelistet. In der aktuellen Auflage des Bildungsplans wird der Bereich „Natur, Umwelt und Technik“ genannt. In diesem Bereich wird beschrieben, dass technische Geräte im Haushalt oder in der Öffentlichkeit gesehen und beobachtet werden. Sie beschreiben die Kinder als Beobachter, die diese Gerätschaften wahrnehmen und hinterfragen (vgl. Freie Hansestadt Bremen - Die Senatroun für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen 2012, S. 28ff.). Medienbildung findet hier weder verdeckt, noch summiert statt, der Begriff der Technik bedeutet technische Geräte zu beobachten und das Auseinandersetzen mit ihnen. Die Handlungen, die die pädagogischen Fachkräfte ausführen sollen, lassen sich wie folgt beschreiben. In den Aussagen wird gesagt, dass man die Selbstbildung der Kinder unterstützen soll. Man soll dabei auf die Fragen der Kinder eingehen und mit ihnen gemeinsam nach Lösungen suchen, um somit den Forscherdrang beizubehalten und weiterhin zu fördern. Sie beschreiben außerdem, dass wenn das Beobachten der Kinder außer Acht gelassen wird, sie ihr Erlebtes nicht besprechen können. Dies ist aber ein Ziel, an dem Fachkräfte ansetzen müssen, um weiterhin die Neugier aufrecht zu erhalten und zu wecken. Dies ist ein kleiner Auszug aus dem Bereich der Natur, Umwelt und Technik. Im Bildungsbereich „Sprachliche und

nonverbale Kommunikation“ wird erklärt, dass es Patengruppen gibt, mit denen Kontakt gehalten wird, indem man E-Mails verschickt oder miteinander chattet. Dies soll das Interesse an geschriebener Sprache wecken (ebd., S. 28ff.). Es lässt sich für das Bildungsprogramm aus Bremen sagen, dass hier Medienbildung stattfindet. Neuß beschreibt in seiner Untersuchung, dass die Arbeit mit Neuen Medien nicht genannt wird. Ich konnte aber stellenweise feststellen, dass das Arbeiten mit Medien durchgeführt wird, diese findet jedoch in einem kleinen Rahmen statt.

Im folgenden Absatz werden die „**Hamburger** Bildungsempfehlungen“ untersucht. Neuß ordnet diesen Bildungsplan dem summierten Bereich zu, sie können sich mit dem kommunikativen oder dem ästhetischen Bereich zusammenfassen lassen (vgl. Neuß 2013, S. 37). Es gibt eine 2. Auflage, welche 2012 überarbeitet wurde, somit lässt sich erschließen und bestätigen, dass keine Veränderungen eingetreten sind. In Hamburg wird die Medienbildung der Kommunikation zugeteilt und nennt sich explizit „Kommunikation: Sprache, Schriftkultur und Medien“ (vgl. Hautumm et al. 2012, S. 9). Der Bildungsplan beschreibt pädagogisch-methodische Aufgaben, worunter auch Medien fallen, sie sollen vorhanden sein und vielfältig genutzt werden. Es soll ermöglicht werden, dass Medien als Werkzeug zum Sammeln von Grunderfahrungen benutzt werden können. Auch zu Dokumentationszwecken werden Medien eingesetzt, damit die Entwicklung der Kinder festgehalten werden kann (vgl. Hautumm et al. 2012, S. 31ff.). Es wird erörtert, dass alle anderen Bildungsbereiche mit dem der Kommunikation zusammenhängend stattfinden müssen, dies bedeutet, dass auch die Medien darin einen Platz bekommen müssen (vgl. Hautumm et al. 2012, S. 52). Als Ziele sollen die Ich-Kompetenz, die soziale Kompetenz, die Sachkompetenz und die Lernmethodische Kompetenz gefördert werden. Damit diese Kompetenzen erworben werden können, werden auch hier verschiedene Aufgaben an die Fachkräfte gestellt. Es sollte in den Alltag der Kindertageseinrichtung integriert werden können, es soll Spielanregungen, sowie Spielmaterial, geben. Die Projektarbeit ist genauso wichtig wie die Raumgestaltung, damit eine Materialauswahl stattfinden kann (ebd., S. 52). Es gibt auch hier Erkundungsfragen, die den Pädagogen als Orientierung dienen können, um wichtige Entwicklungsschritte zu beobachten. In dem Bildungsbereich der Kommunikation gibt es einen Absatz zur „Entwicklung von Medienkompetenz“, darin wird erklärt wie wichtig es ist, dass Kinder mit Medien auch in Kindertageseinrichtungen Erfahrungen sammeln müssen, dass es eine vielfältige Auswahl gibt und Medieninhalte in Wahrnehmungsprozessen eingebunden werden (vgl.

Hautumm et al. 2012, S. 70ff.). Ihr Ziel ist es, den Kindern all diese Möglichkeiten zu bieten, um eine umfangreiche Medienbildung zuzulassen. Die Reflektion steht im Vordergrund und verhilft dazu sich zu erinnern und Erlebtes zu wiederholen, wenn es zum Beispiel gefilmt oder fotografiert wurde (ebd., S. 74). Dies sind nur kleine Einblicke in die Medienbildung des Bundeslands Hamburg. Sie findet in großem Umfang statt und wird in anderen Bildungsbereichen miteinbezogen.

In **Hessen** findet man den Bildungsplan „Bildung von Anfang an“, sie fasst Kinder von 0 bis 10 Jahren. Zum Zeitpunkt der Untersuchung, aus 2013 nach Neuß, wurden Medien bereits als eigener Bildungsbereich im Inhaltsverzeichnis aufgeführt (vgl. Neuß 2013, S. 37). Es erschien im Jahr 2014 eine Neuauflage, in ihr wird ein Teil zwei benannt, wo verschiedene Ziele als Visionen formuliert werden wie zum Beispiel starke Kinder, kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder oder kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder (vgl. Fthenakis et al. 2016, S. 3). Diesen Zielen oder Visionen werden bestimmte Bildungsbereiche zugeordnet, unter anderem der eigene Bereich: „Medien“. Es wird ein Leitgedanke zum Thema Medien verfasst, darin wird auch wie im bayerischen oder hamburgischen Bildungsplan erklärt, dass Kinder früh mit Medien in Berührung kommen und sie deshalb Medienkompetenz benötigen. Sie sollen diese in Kindertageseinrichtungen erlangen und erweitern. Die eigentlichen Ziele der Medienbildung und -erziehung sind folgende: Risiken entgegenzuwirken, die Orientierungskompetenz zu stärken, positive Potentiale nutzbar zu machen und eine Gleichverteilung für alle zu bieten (Fthenakis et al. 2016, S. 70). Kinder sollen lernen, Medien sowie Techniken zu begreifen und zu handhaben, dabei sollen sie selbstbestimmt und kreativ vorgehen. Es kann somit eine kritische, soziale und ethische Reflektion entstehen (ebd., S. 70). Es lässt sich bestimmen, dass Medienbildung in Hessen in allen Bereichen eine Wertigkeit besitzt. Sie wird als alleiniger Bildungsbereich aufgeführt und fasst gewisse Ansätze und Ziele zusammen, die wichtig sind, um Medienbildung durchführen zu können.

Mecklenburg-Vorpommern gehört zur Gruppe der verdeckten Medienbildung. Neuß sagte schon im Jahr 2013, dass diese verdeckt stattfindet (vgl. Neuß 2013, S. 36). In diesem Bildungsplan gibt es ein Inhaltsverzeichnis, jedoch werden dort hauptsächlich die Oberbegriffe aufgereiht, unter dem Punkt Bildungs- und Erziehungsbereiche gibt es jeweils zu den einzelnen einen Leitgedanken. Unter dem Aspekt „Kommunikation, Sprechen und Sprache(n)“ finden die „anderen Medien“ einen Platz, sie werden aber nicht in

der eigentlichen Überschrift erwähnt. Zum Erwerb der Sprache sollen Medien eingesetzt werden, um sowohl das Sprechen, als auch Schreiben, zu fördern. Das Kind soll sein Wissen, sein Können und seine Kompetenzen in Bezug auf andere Medien erweitern, indem es zum Beispiel über Kindersendungen aus anderen Medien erzählt, diese nachspielt, malt oder singt. Es soll Textinhalte verstehen und diese wiedergeben. Hierzu werden Fragen und Anregungen gestellt, um eine Reflexion zu beginnen (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern 2011, S. 94). Genau wie in anderen Bildungsplänen bereits erklärt wurde, findet Medienbildung übergreifend statt, es soll kein passiver Medienkonsum stattfinden, sondern, aktiver, da das Kind sonst keine Möglichkeit hat seine Welt selbst zu gestalten (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern 2011, S. 31). Es sollen auf die Medienwelt bezogen Primär- und Sekundärerfahrungen gesammelt werden (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern 2011, S. 162). Es wird gesagt, dass die Kinder einen Raum für die Arbeit mit verschiedenen Medien brauchen, wo das Spielzeug und die Materialien zugänglich für alle sind (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern 2011, S. 253).

Das Land **Niedersachsen** fällt aktuell mit seinem Bildungsplan immer noch unter den verdeckten Bildungsbereich. In der Untersuchung aus 2013 geht hervor, dass Niedersachsen bereits damals im verdeckten Bereich zu finden war (vgl. Neuß 2013, S. 36). Zielführend für die Medienbildung ist, dass dieser in der ästhetischen Bildung mit eingebracht wird. Kindertageseinrichtungen sollen den Kindern den Zugang altersgemäß öffnen, wodurch sie beispielsweise am Computer Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium 2018, S. 27). Es gibt kleine Anregungen, die der Reflexion und der Bildungsbegleitung dienen sollen. Eine Frage daraus lautet: »Wurden Kinder in eine kreative Nutzung moderner Medien eingeführt?« (Niedersächsisches Kultusministerium 2018, S. 27). Daran kann man erkennen, in welche Richtung die Medienbildung geht. Auch hier sind die Medien Werkzeuge und vorbereitetes Raummaterial, die dem Kind helfen sollen sich selbst zu bilden (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium 2018, S. 53).

Als nächstes wird auf das Land **Nordrhein-Westfalen** eingegangen. Jedoch werde ich dies sehr kurz halten, da ich in 3.3 noch näher auf die Medienbildung und seine Ziele eingehen werde. Die Bildungsgrundsätze sind für die Arbeit mit Kindern im Alter von 0

bis 10 Jahren entwickelt und gefertigt worden, es gibt sie seit circa 2012 als neue komplett überarbeitete Auflage. Die „Medien“ werden darin erstmalig als eigenständiger Bildungsbereich benannt. Es werden jeweils eine Leitidee, Bildungsmöglichkeiten, Leitfragen zur Unterstützung, sowie Materialien beziehungsweise Settings als Denkanstöße vorgestellt (vgl. Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 128). Es gibt vorab jeweils einen Text, worin beschrieben steht, worum es genau in dem Bildungsbereich geht, dazu aber später mehr. Neuß listete auf, dass Nordrhein-Westfalen bereits im Jahr 2013 die Medienbildung mit medienpädagogischen Ansätzen integrierte (vgl. Neuß 2013, S. 37).

In **Rheinland-Pfalz**, wird ebenso die Medienbildung als eigenständiger Bereich vertreten, dies sagte 2013 auch Neuß in seiner Untersuchung, es gibt keine Änderungen (vgl. Neuß 2013, S. 37). In diesem Bundesland werden elf Bildungsbereiche genannt, darunter die „Medien“ als eigenständiger. Hier ein Auszug folgender Möglichkeiten, um Medien zielführend einzusetzen, damit Medienbildung garantiert werden kann: Eine Vielfalt an verschiedenen Medien kennenlernen, ihre Funktionen und den Nutzen zu erfahren, den Umgang mit ihnen zu üben, die Welterfahrung mit Medien zu ergänzen, Meinungsbildung und das Verarbeiten von Medienerlebnissen (vgl. Ministerium für Bildung 2016, S. 78). Das Ziel ist: »Kinder auf einen souveränen Umgang mit Medien sowie einer kritischen Haltung hinsichtlich des Medienkonsums vorzubereiten.« (Ministerium für Bildung 2016, S. 78). Durch die obig genannten Handlungsstrategien, kann dieses Ziel erreicht werden. Es werden Medien gezielt genutzt, damit das Kind Medienkompetenz erwerben kann.

Das **Saarland** führt laut Neuß keine Medienbildung im Inhaltsverzeichnis auf (vgl. Neuß 2013, S. 36). Hier gibt es jedoch eine große Änderung, seitdem diese überarbeitet wurde und die immer digitalisiertere Welt in den Vordergrund rückt, entschied man sich, Medienpädagogik im Bildungsplan zu verankern, Medienbildung findet nicht mehr verdeckt statt. Dies wird deutlich im Vorwort beschrieben (vgl. Der Minister für Bildung und Erziehung 2018, S. 7). » [...], der immer frühere Zugang von Kindern zu Medien aller Art eröffnen Kindern - ob wir das wollen oder nicht und ob sie das wollen oder nicht - neue Erfahrungshorizonte und bringen neue Zuordnungen. Die Kita darf sich diesen Erfahrungen nicht verschließen.« (Der Minister für Bildung und Erziehung 2018, S. 36). Die Medien werden auch hier in der Kommunikation untergebracht, sie nennen sich auch

wie in anderen Plänen „Sprachen, Schriftkultur und Medien“, das heißt sie werden summiert dargestellt (vgl. Der Minister für Bildung und Erziehung 2018, S. 5). Dies ist eine gute Begründung, um Eltern und Pädagogen zu erklären, wie wichtig Medienpädagogik in der Kindertageseinrichtung ist. Sie unterstreicht nochmals die Dringlichkeit. Medien werden zur Stärkung der Ich-Kompetenz genutzt, man soll Medienerlebnisse genießen und sich daran erfreuen. Innerhalb der Sachkompetenz soll das Interesse am Umgang mit Medien geweckt werden, darauf aufbauend sollen sich Kinder Fertigkeiten bezüglich Medien aneignen (vgl. Der Minister für Bildung und Erziehung 2018, S. 46ff.). Sie möchten, dass die Kinder die Möglichkeit haben technische Medien zu nutzen, damit diese gezielt und gemeinsam erweitert und selbst gewählt werden dürfen, um sich so ihre Welt zu erklären (ebd., S. 46ff.). Sie vergleichen Kinderwelten mit Medienwelten und beschreiben, dass sich die Kinder untereinander austauschen, deshalb bedarf es auch eine kompetente Begleitung durch geeignete Fachkräfte (vgl. Der Minister für Bildung und Erziehung 2018, S. 83). Es werden einige Analysefragen gestellt sowie Anregungen für die Praxis erstellt, die den Pädagogen verhelfen sollen, Struktur in ihre Arbeit zu bekommen (vgl. Der Minister für Bildung und Erziehung 2018, S. 97ff.). Alles in allem kann man sagen, dass es die Medienbildung geschafft hat, berücksichtigt zu werden. Sie ist durch die immer größer werdende Verknüpfung der beiden Welten, nämlich die der Kinder und der Medien, in die pädagogische Arbeit von Fachkräften für Kindertageseinrichtungen eingeflossen.

Jetzt wird der **sächsische** Bildungsplan analysiert, um festzustellen, ob Medienbildung aktuell stattfindet. Neuß listet diese 2013 in seinen Aufzeichnungen innerhalb der Bildungsbereiche auf (vgl. Neuß 2013, S. 37). Auch bei dem aktuellen Bildungsplan kann gesagt werden, dass diese der kommunikativen Bildung angehört, sie wird auch hier im Inhaltsverzeichnis aufgeführt (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2012, S. 3). Es werden Computer genutzt, um erste Schreibversuche zu starten. Diese werden auch in Medienprojekten vertieft. Sie weisen darauf hin, dass solche Projekte am Computer die Kinder dazu treiben, kreativ zu sein und Partizipation einen Stellenwert erlangt. Es werden pädagogisches Handeln und Rahmenbedingungen gestellt, indem erklärt wird, was gemacht werden kann, damit Medienbildung in der Kindertageseinrichtung durchgeführt wird. Es werden Buchempfehlungen gegeben, damit die Arbeit mit Medien ziel führend seinen Weg gehen kann (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2012, S. 89f.). Durch das Querlesen des Bildungsplans konnte ich auch hier feststellen, dass

Medienbildung gemeinsam mit der kommunikativen Bildung in jedem Bereich stattfindet, sie greift in andere Bildungsbereiche ein. Es kann gesagt werden, dass Sachsen einen guten Weg gefunden hat, Medienarbeit zu machen, damit Kinder medienkompetent werden.

Wie schon beim nordrhein-westfälischen Plan erklärt wurde, werde ich das Bildungsprogramm von **Sachsen-Anhalt** nur kurz erläutern, da dieser in Punkt 3.4 näher beleuchtet wird. Im Jahr 2013 ordnete Neuß dieses Programm dem verdeckten Bildungsbereich zu (vgl. Neuß 2013, S. 36). Wenn man jetzt hineinschaut und das Inhaltsverzeichnis liest, findet man auch weiterhin keine namentlich erwähnte Medienbildung. Es gab 2013 eine Fortschreibung des Bildungsprogramms, das neue baut auf dem aus 2004 weiterhin auf, hat aber an manchen Stellen neue Inhalte zugeschrieben bekommen, weil es neue Erkenntnisse in der Entwicklungspsychologie gab (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 12). Zum inhaltlichen Vorgehen in Bezug auf Medienbildung gehe ich später intensiver ein.

Das Bildungsprogramm aus **Schleswig-Holstein** gehört genau wie das sächsische zum summierten Bereich, seit 2013 hat sich auch hier noch immer nichts geändert (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 37). Die Medien werden hier der musisch-ästhetischen Bildung angehängt, welche klar im Inhaltsverzeichnis erkennbar ist. Die Medien wurden mit der Begründung an das musisch-ästhetische angehängt, um die Welt mit allen Sinnen wahrnehmen zu können (vgl. Knauer und Hansen. Rüdiger 2012, S. 24). Der Bereich beschreibt folgendes: » [...] geht es darum, die vielfältige Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit von Kindern zu erhalten und zu erweitern.« (Knauer und Hansen. Rüdiger 2012, S. 25). Sie wollen dafür Medien nutzen, die so als Werkzeug im Alltag des Kindes dienen. Es wird ausführlich zum Bildungsbereich „Medien“ geschrieben, wichtige Punkte, die zum Erwerb von Medienkompetenz beigetragen werden genannt, wie zum Beispiel: Herstellung eigener Medien, Nutzung und Umgang mit Medien sowie die Bewertung von Medien. Eine Vorgehensweise, wie praktische Tipps, wird wenig angeführt, man findet jedoch heraus, in welche Richtung der Bildungsplan lenken möchte. Die Ansichten, wie Medien zielführend eingesetzt werden, gleicht den anderen summierten Bildungsplänen inhaltlich (vgl. Knauer und Hansen. Rüdiger 2012, S. 26f.). Zusammengefasst lässt sich für den Plan von Schleswig-Holstein sagen, dass eher die Wichtigkeit und das „Warum Medienpädagogik?“

beschrieben werden. Es gibt minimale Empfehlungen, wie man diese umsetzen kann, jedoch werden auch hier Buchempfehlungen ausgesprochen. Im Resümee des Bildungsplans wird der Begriff und auch das Ziel der Medien kurz in einem Satz beschrieben, dieser lautet wie folgt: »Medien – als Auseinandersetzung mit Büchern und audio-visuellen Medien.« (Knauer und Hansen. Rüdiger 2012, S. 44).

Zu guter Letzt ist das Land **Thüringen** noch nennenswert. Laut Neuß soll Medienbildung 2013 in Thüringen als verdeckt aufgelistet sein (vgl. Neuß 2013, S. 37). Wenn man in den Bildungsplan mit dem Stand von 2010 schaut, ist dies noch immer gleichbleibend. Es wurde jedoch Ende 2015 ein Bildungsplan herausgebracht, der die Bildungsansprüche für die ersten beiden Jahrzehnte des Kindes und des Jugendlichen zusammenfasst. Sie möchten so lebenslanges Lernen garantieren (vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2015, S. 6). Mit diesem genannten Plan werde ich arbeiten, da es einen aktuelleren Stand enthält. Hier wird, im Gegensatz zu dem alten Modell, Medienbildung als eigener Bildungsbereich im Inhaltsverzeichnis benannt. Thüringen möchte Medien bewusst wahrnehmen lassen, damit Kinder und Jugendliche diese nutzen können und so rezeptiv und produktiv werden. Der Raum ist auch hier wieder entscheidend und wird berücksichtigt, damit Medienerlebnisse gemacht und mit Pädagogen besprochen werden können (vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2015, S. 299ff.). Im Vorwort zu dem Bildungsbereich wird nochmals explizit auf Medien eingegangen. Sie beschreiben auch hier, dass Medienbildung ein lebenslanger Prozess ist und bleibt. Es werden zentrale Schwerpunkte gesetzt, damit Medienbildung zielführend be- und erarbeitet wird. Diese Schwerpunkte ähneln den bereits aus anderen Bildungsplänen genannten inhaltlichen Punkten, weshalb ich an dieser Stelle nicht näher darauf eingehe (ebd., S. 300). Es werden Fortbildungsangebote für Fachkräfte aufgeführt, damit diese selbst eine umfangreiche Medienbildung genießen können (ebd., S. 303). Es werden jegliche Schritte, die wichtig sind, um sich Medienbildung anzueignen, ausführlich beschrieben, dies geht über 20 Seiten. Da das Bildungsprogramm bis zum 18. Lebensjahr verläuft, werden hier nochmals Unterteilungen gemacht, diese nennen sich basal (0-3 Jahre), elementar (3-6 Jahre), primar (6-10 Jahre), heteronom (10-14 Jahre) und autonom (14-18 Jahre). Zu all diesen Unterteilungen wurden entsprechende pädagogische Ansätze gefertigt, um Medienerziehung zu gewährleisten (vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2015, S. 306). Bei dem Bildungsplan bis 18 Jahren, ist zu sagen, dass auch dieser, wie der bayerische, mit zu den umfangreichsten gehört, die

Medienbildung für Kinder und Jugendliche generieren wollen. Es werden unterschiedlichste methodisch-didaktische Vorgehensweisen beschrieben, damit eine aktive Medienarbeit stattfinden kann.

In Bezug auf Medienbildung hat sich in den Bildungsplänen der sechzehn Bundesländer herausgestellt, dass es Änderungen gibt, diese sich aber geringhalten. Das Saarland hat die Medienbildung in andere Bildungsbereiche mit aufgenommen und findet somit summiert statt. Im Modell aus Thüringen ist der Bereich der Medien als eigenständiger Bereich aufgeführt und bekommt einen umfangreichen Anteil. Auch gab es kleine Überarbeitungen an manch anderen Stellen der Bildungspläne, damit neue entwicklungspsychologische Erkenntnisse berücksichtigt und einbezogen werden können. Bei der Untersuchung für diese Arbeit hat sich herauskristallisiert, dass sich viele inhaltliche Punkte sowie gleiche Formulierungen in anderen Plänen wiedererkennen lassen. Die Vermutung liegt nahe, dass diese sich deshalb so ähneln, weil einzelne Autoren nicht nur an einem Bildungsplan mitgearbeitet haben, sondern an mehreren mitwirkten.

In den nächsten Punkten möchte ich die Medienbildung beziehungsweise Medienerziehung in den Bildungsplänen der Länder Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt genauer beschreiben und analysieren, damit diese miteinander verglichen werden können.

3.3 Medienbildung in Nordrhein-Westfalen

Ich beschreibe im Folgenden wie Nordrhein-Westfalen Medienbildung in seinem Bildungsprogramm umgesetzt haben möchte, damit diese zielführend für Kinder in Kindertageseinrichtungen ist. Ich nenne einige methodisch-didaktische Ansätze sowie Bildungsmöglichkeiten.

In Nordrhein-Westfalen bekommt der Bildungsbereich „Medien“, wie schon im letzten Punkt kurz genannt, einen eigenen Bereich zugesprochen. Im Jahr 2012 wurden die Bildungsgrundsätze neu entwickelt und bekamen auch, im Gegensatz zu dem vorherigen Modell, mehr Bildungsbereiche. In dem früheren Modell gab es nur vier, aktuell sind es zehn, jedoch wurden Medien auch schon im alten Modell summiert genannt und aufgeführt, sie gehörten dem Spielen und Gestalten an. Auch ist das neuere Bildungsprogramm viel umfassender geschrieben. Es befinden sich auf 143 Seiten sowohl Erklärungen für die verschiedenen Bildungsbereiche als auch Allgemeines wie „pädagogische

Grundlagen und Ziele“, „das Verständnis von Bildung“ oder „Kinder lernen miteinander und voneinander“.

Im Bereich der Medienbildung ist im „Vorwort“ zu lesen, dass Medien heutzutage selbstverständlich sind, sowohl neue als auch alte. Sie versuchen einem klarzumachen, dass Kinder sehr früh mit ihnen in Berührung kommen können. Auch ist erwähnenswert, dass der Umgang mit Medien eher positiv gesehen wird, sie sind eine Quelle zur Informationsbeschaffung, können zur Kommunikation genutzt werden und kreative Einsätze erhalten. Es wird aber auch auf Risiken hingewiesen, die mit dem Nutzen einhergehen (vgl. Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 128.). Eine bestimmte Vorgehensweise, um Medienbildung durchzuführen, ist hier der situationsorientierte Ansatz. Man holt das Kind dort ab, wo es entwicklungspsychologisch ist und nimmt die individuellen Beobachtungen auf, um mit dem Kind eine aktive Medienarbeit zu schaffen (ebd., S. 128). »Ziel ist es, die Kinder beim Verstehen von Mediengestaltung zu unterstützen und so aktiv die Entwicklung von Medienkompetenz (media literacy) zu fördern.« (Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 128). Der Heranwachsende lernt selbst produktiv zu werden und dass er mit Unterstützung etwas Eigenes erschaffen kann, doch diese Gegebenheiten müssen mit in den Kindergartenalltag eingebunden werden (vgl. Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 128).

In der Leitidee werden sogenannte Freiräume umschrieben, worin das Kind sich frei entfalten kann und Wertschätzung seiner Werke bekommt. Sie möchten nicht die Medien im Mittelpunkt stehen haben, sondern das Kind, damit dieses seine Persönlichkeit entwickeln kann. Dabei spielen die Medienerlebnisse eine besondere Rolle. Durch das Spielen im Alltag hat es so die Möglichkeit die Erlebnisse zu verarbeiten, ob es beim Rollenspiel, beim Malen oder Konstruieren ist (vgl. Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 130f.). Die Aufgabe der Pädagogen ist es hier, Impulse, Anregungen und geeignete Methoden zu geben, damit das Kind aktiv wird.

In den Bildungsmöglichkeiten werden verschiedenste Punkte aufgereiht, worin beschrieben wird welche Optionen man mit aktiver Medienarbeit bekommt, wie zum Beispiel das genaue Hinsehen und Hinhören oder das Festhalten von ihrem Alltag durch Fotos oder Filmen. In den Leitfragen werden konkrete Fragen formuliert, die zur Unterstützung der Bildungsmöglichkeiten dienen können. Materialien beziehungsweise Settings

werden hier als Praxisbeispiele angeführt. Bastelmöglichkeiten werden genannt, um zum Beispiel das Thema Kino aufzugreifen oder man geht „Technikgeheimnissen“ nach, um das Innere von alten Kameras oder Computern zu veranschaulichen. Auch die Helden der Kinder sollte man nicht außer Acht lassen, da diese jeden Tag mit in den Kindergarten gehen, ob als Rucksack, in Form von Puschen oder Kuschtieren (ebd., S. 130ff.). Die Arbeit mit den Eltern steht hier besonders im Vordergrund, sie müssen miteinbezogen werden und können beispielsweise bei Projekten mitmachen, somit werden eventuelle Fragen, die sie haben, beantwortet und sie lernen selbst noch Neues dazu (ebd., S. 133). Damit all diese Aufgaben bewältigt werden können, sollten die Pädagogen und Fachkräfte selbst medienkompetent sein und eine offene Haltung gegenüber Medien einnehmen. Sie müssen dazu frühzeitig in ihrer Ausbildung lernen, wie wichtig Medienpädagogik im elementaren Bereich ist und wie man diese umsetzen kann. Auch Fort- und Weiterbildungen sind wichtig, damit man zum Beispiel auf einem aktuellen Stand bleibt und neue Sichtweisen bekommt (vgl. Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 65).

Aus dem gesamten Abschnitt kann man ableiten, dass die Medienbildung in Nordrhein-Westfalen einen umfassenden und fachlich beschriebenen Bestandteil im Bildungsprogramm einnimmt. Es werden viele Möglichkeiten genannt, didaktisch vorzugehen, damit sowohl Kindergartenkinder, als auch Schulkinder, in der Grundschule Medienkompetenz erwerben können.

3.4 Medienbildung in Sachsen-Anhalt

Das Land Sachsen-Anhalt führt ein Bildungsprogramm mit dem Namen „Bildung elementar - Bildung von Anfang an“. Auch hier werde ich inhaltliche und methodische Vorgehensweisen dokumentieren und erläutern. Somit wird deutlich inwiefern Medienbildung stattfindet oder nicht. Da in diesem Bildungsplan Medienbildung verdeckt stattfindet, gehe ich alle Bildungsbereiche durch, um nachzuvollziehen, ob es Ansätze gibt, die die Arbeit mit Medien veranlasst. Einige Bildungsbereiche werden benannt und andere nicht, diese dienen zur einfachen Veranschaulichung für den Leser.

Dieses Programm ist verpflichtend durch das Kinderförderungsgesetz, im §5 Absatz 3 steht geschrieben: »Die Träger der Tageseinrichtungen gestalten die Umsetzung des Erziehungs- und Bildungsauftrages in eigener Verantwortung. Verbindliche Grundlage ist das Bildungsprogramm „Bildung: elementar - Bildung von Anfang an“ unter besonderer

Beachtung der Sprachförderung. [...] « (juris GmbH 2013). Das bedeutet, dass das Land Sachsen-Anhalt, gesetzlich festgelegt hat, dass man sich an das Bildungsprogramm halten muss.

Wie schon vorab einmal kurz beschrieben, findet hier verdeckt Medienbildung statt, es wird nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt. Ich möchte nun konkretisieren, ob Medienbildung im Allgemeinen benannt wird und wenn ja, wie sie angeleitet wird (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 7f.).

Im Bildungsbereich der Sprache wird verdeutlicht, dass über Medien, wie Fernsehen oder Zeitungen, Schrift vom Kind wahrgenommen wird. Diese Aussage weist daraufhin, dass Medien von Kindern im Allgemeinen wahrgenommen werden, jedoch werden keine Schritte in Bezug auf den Umgang oder die Ausdrucksmöglichkeit von Medien genannt (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 108).

Der Bildungsbereich „Musik“ fasst in kleinem Umfang zusammen, dass CDs genutzt werden können, um Kinder im Musizieren zu unterstützen, Erinnerungen zu wecken und diese aufrecht zu erhalten. Auch das selber aufnehmen und damit experimentieren wird aufgegriffen. Man kann aus diesen Aussagen ableiten, dass Kinder so erfahren sollen wie es ist selbst produktiv zu werden, es gibt aber keine konkrete Beschreibung zur didaktischen Vorgehensweise (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 129).

Des Weiteren wird Technik als Bildungsbereich genannt, dieser beinhaltet einige Beschreibungen zu Medien, geht aber eher auf das Allgemeine bestreben von Technik ein, wie zum Beispiel Haushaltsgeräte und ähnliche Apparaturen. Es wird aber dennoch gesagt, dass Kinder ein Interesse haben, diese kennenlernen zu wollen und eine Auseinandersetzung mit ihnen nötig sei, damit sich ihre Lebenswelt weiter entwickeln kann. Sie benennen Beispiele, wovon Kinder fasziniert sind, wie das Foto in die Kamera gelangt oder sie beobachten ihre Eltern wie diese in Handys beziehungsweise Telefone sprechen (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 147f.). Kinder wollen die Funktionen technischer Geräte analysieren und hinterfragen diese, um auf eine Lösung zu kommen. Auch wird genannt, dass das Kind durch sein Tun nur solche Fragen beantworten kann, wenn es die Möglichkeit hat, sich damit auseinanderzusetzen. Es muss ausprobieren können, genauso sein Vorgehen wiederholen können (ebd., S. 148). Das Prinzip der Wiederholung ist in diesem Bereich sehr wichtig, damit das Kind Schlüsse ziehen und seine Fragen beantwortet bekommen kann.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, sie hierin zu unterstützen und den Kindern die Räumlichkeiten und Materialien zur Verfügung zu stellen. Sie sollen dabei offen sein, sowie selbst ausprobieren, um „technische“ Inhalte vermitteln zu können. Als Materialien für die Kinder werden Foto- und Videokameras, Computer, Beamer und Aufnahmegeräte aufgelistet, damit sie diese nutzen können, um eigene Werke zu präsentieren, sie sollen sich mit ihnen vertraut machen dürfen (ebd., S. 151).

Es werden Fragen zur Überprüfung gestellt, worunter eine lautet: »Welche Gelegenheiten haben Kinder, ihre technischen Prozesse zu dokumentieren (Zeichnungen, Fotos, Videos etc.)?« (Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 151). Dies bedeutet, dass Kinder selbsttätig werden sollen und dürfen.

Es wird außerdem beschrieben, dass Fortbildungen besucht werden sollen, damit man zum Beispiel neue Herausforderungen meistern kann, dies kann man vermutlich auch auf die Medienpädagogik projizieren (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt 2014, S. 68).

Für Sachsen-Anhalt kann man schlussfolgern, dass auch hier Medienbildung betrieben wird, jedoch nicht in dem Ausmaß, wie man es aus manch anderen Bundesländern kennt. Es gibt indirekte Vorgehensweisen zur didaktischen Umsetzung, die Erzieher einsetzen sollen, damit Kinder mit Medien in Kontakt treten können.

3.5 Vergleich der Bundesländer NRW und Sachsen-Anhalt

Im jetzigen Abschnitt werde ich beide Bundesländer gegenüberstellen und vergleichen. Man kann vorab sagen, dass zwei sehr gegensätzliche Bildungsprogramme mit ihren Inhalten analysiert werden.

Der erste Unterschied zwischen den zwei Bildungsprogrammen ist, dass das eine gesetzlich verankert wurde, das andere jedoch „nur“ Empfehlungen beziehungsweise Grundsätze darstellt, an die man sich halten kann. Eine Gemeinsamkeit ist, dass in beiden Bildungsplänen Medienbildung stattfindet, aber in unterschiedlichen Ausmaßen. Schaut man sich zunächst das Inhaltsverzeichnis von Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt an, erkennt man sofort, dass Medienbildung in NRW aufgelistet wird, in Sachsen-Anhalt jedoch nicht.

Taucht man intensiver in die Thematik der Medienbildung ein, ist deutlich erkennbar, dass bei dem einen Bildungsplan viel beschrieben und erklärt wird, was Medienpädagogik bedeutet, was mit ihr einhergeht und wie sie zum Beispiel im Alltag umgesetzt

werden soll. Im Bildungsprogramm aus Sachsen-Anhalt geht keinerlei extra Bildungsbereich mit dem Begriff „Medien“ oder ähnlichem einher. Es wird nicht konkret gesagt wie Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen ablaufen soll, dafür gibt es zum Beispiel entsprechende indirekte Aussagen im Bereich der „Technik“, der „Sprache“ und der „Musik“. Am meisten werden diese im Technischen getätigt. Dort heißt es, dass Kindern gewährleistet werden muss, dass sie Raum dafür haben, Technik auszuprobieren. Es werden Materialien in anderen Bereichen genannt, damit die Arbeit mit bestimmten Geräten durchgeführt werden kann, aber keine präzisen Anweisungen oder Anleitungen wie man es macht. In NRW wiederum werden einzelne Bildungsmöglichkeiten und Denkanstöße sachbezogen aufgeführt, damit sofortige Handlungen von den Pädagogen umgesetzt werden können. Es gibt ausführliche Vorschläge, wie medienpädagogische Angebote gestaltet werden können und wie man sie in andere Bereiche mit einbinden kann.

Das Bildungsprogramm aus Sachsen-Anhalt macht den Eindruck, eine eher bewahrpädagogische Perspektive einzunehmen, während NRW zwar auf Risiken und Gefahren hindeutet, aber dennoch einen Umgang mit Medien deklariert und gewährt. Es ist wichtig, dass ein Kind Medienkompetenz entwickeln beziehungsweise ausbauen und erweitern kann. Die Medienkompetenz ist Grundlage für einen vernünftigen, bewussten und kritischen Umgang mit alten und neuen Medien, weshalb Pädagogen auch diese besitzen müssen, um sie an Kinder zu vermitteln. Sie müssen die Erfahrungen machen dürfen. Es sollte eine grundlegende offenere Haltung gegenüber Medien in Kindertageseinrichtungen eingenommen werden, dafür muss Medienbildung aber in der Ausbildung von Erziehern berücksichtigt werden. Hierfür ist es wiederum nötig, Medien im Bildungsplan des jeweiligen Landes niederzuschreiben und zu verankern.

Etwas Positives zum Ende hin ist, dass es eine weitere Gemeinsamkeit beider Bildungspläne gibt. Pädagogen wird die Möglichkeit geboten, sich stets weiter- oder fortbilden zu lassen, damit sie diese in ihre Teams tragen können. Sie bekommen so die Gelegenheit, eigene Potentiale oder Interessen zu vertreten und in der Einrichtung umzusetzen. Auch für Elternabende kann man das angeeignete Wissen nutzen, um Tipps oder Ratschläge zu geben.

Alles in allem kristallisiert sich heraus, dass die Bildungsgrundsätze aus Nordrhein-Westfalen, deutlich mehr Medienpädagogik im elementaren Bereich möchten, als die aus Sachsen-Anhalt. Es werden konkrete Angebote gestellt, womit gearbeitet werden kann. Sachsen-Anhalt führt ein deutlich kleineres Angebot, um Medienkompetenz

vermitteln zu können. Kinder benötigen von Grund auf die Begleitung im Erwerb von Kompetenzen, sie brauchen vorbereitete Räume und Materialien, genauso wie Pädagogen, die sich mit den Medien auskennen, weshalb diese auch in Bildungsplänen beschrieben und vorhanden sein sollten. Jedes Bildungsprogramm birgt seine Vor- und Nachteile.

4. Fazit

Wie die Arbeit gezeigt hat, gibt es Änderungen an den Bildungsplänen der verschiedenen Bundesländer. Es wurden Pläne fortgeschrieben, neuverfasst und an manchen Stellen ergänzt oder verändert. Zwei dieser veränderten Pläne, sind die aus dem Saarland und Thüringen. In dem Plan des Saarlands, wurde der Bereich der Medien der Kommunikation hinzugefügt, wodurch Medien mehr und mehr in den Kitaalltag einbezogen werden können. Es wurden hier Methoden den Pädagogen zur Seite gestellt, damit auch sie die Arbeit mit Medien, in Bezug auf Kinder, intensiver betreiben und umsetzen können. Thüringen bekam 2018 einen neuen Bildungsplan, der bis einschließlich 18 Jahren geführt wird und die Medien als eigenen Bereich beschreibt. Auch dort findet man eine ausführliche Erklärung, was Medien sind, wie sie genutzt werden sollten und was man mit ihnen erreichen und machen kann. Sie haben jeden einzeln aufgeführten Bildungsbereich nochmals unterteilt. So enthält jede Entwicklungsstufe, eine sowohl theoretische, als auch praktische Darstellung, um den Heranwachsenden optimal zu erziehen und zu bilden. Bayern, Nordrhein-Westfalen, Hessen und das Rheinland-Pfalz gehören ebenso dieser Kategorie an, manche beschreiben intensiver Medienbildung, andere weniger. Die Bildungspläne mit verdeckter Medienerziehung erwähnten kurz in ihren Vorworten, in ihren Bildungsbereichen oder in der Arbeit als pädagogische Fachkraft, Medien. Sie wurden hier genannt, jedoch nicht weiter beachtet und oftmals als mögliches Material aufgeführt. So lässt sich die Forschungsfrage, welche Zielführung verschiedene Bundesländer in Bezug auf Medienbildung in Kindertageseinrichtungen verfolgen, beantworten. Es konnte für jeden Bildungsplan aus den Bundesländern herausgefunden und dokumentiert werden, ob Medienbildung überhaupt im Inhaltsverzeichnis benannt wird. Auch, ob sie in den Bildungsbereichen berücksichtigt wird und wie diese in Kindertageseinrichtungen stattfinden soll. Auffallend war, dass sich Bildungspläne, wie das aus Bayern und Hessen, im Bildungsbereich „Medien“ stark ähnelten. Sie hatten an manchen Stellen exakt gleiche Formulierungen, wie zum Beispiel beim Erklären der Medienkompetenz. Ich konnte anhand der genannten Autorengruppen feststellen, dass diese an beiden Bildungsplänen mitwirkten. Für den Beschluss „Gemeinsamer Rahmen der Länder für frühkindliche Bildung

in Kindertageseinrichtungen“, kann gesagt werden, dass Medienbildung im Allgemeinen in jedem Bildungsplan der Bundesländer vertreten ist. Medienbildung findet bei Kindern in Kindertageseinrichtungen statt, die Medienkompetenz wird aus- und weiterbildet, mal in größerem und mal in geringerem Umfang. Demnach werden die Richtlinien, die im Beschluss benannt werden, eingehalten.

In der Entwicklungspsychologie gibt es stetig neue Erkenntnisse und Methoden, wie es am bestmöglichen ist, damit man dem Kind eine umfangreiche Lernumgebung bieten kann. Diese müssen selbstverständlich in Bildungsplänen miteinbezogen werden. Durch Methoden und Ansätze, erhalten Pädagogen einen leichteren Zugang zu Kindern. Sie dienen den Fachkräften, als Möglichkeit und können dabei individuell abgewandelt beziehungsweise angepasst werden. Konzepte und Ansätze, benötigen sie auch für die Arbeit mit Medien. Es braucht zielführende Herangehensweisen und mediendidaktisch Überlegungen, damit Kinder animiert werden, um zum Beispiel gemeinsam etwas zu produzieren. Sie schulen so ihre Fähig- und Fertigkeiten und entwickeln und erweitern ihre Kompetenzen die sie besitzen. So können sie ihre Lebenswelt wahrnehmen beziehungsweise erkennen, lernen sie zu verstehen und begreifen was in ihr vorgeht. Die genannten Punkte können jedoch nur geschehen, wenn die Medien auch mit anderen Bereichen zusammen fungieren und durchgeführt werden. Auch wenn die „Medien“ in einem Bildungsplan als eigener Bereich aufgeführt werden, kann man erkennen, dass er mit anderen Bereichen einhergeht, sie sind alle miteinander verwoben. Neuß beschreibt in seinem besagten Artikel, dass wenn der Bereich „Medien“ summiert dargestellt wird, er sich mit der Kommunikation oder dem ästhetischen Bereich zusammenfasst. Daraus lässt sich wiederum schließen, dass in Bezug auf Sprache, Medien stets als Vermittler gesehen und genutzt werden. Es bietet dem Menschen, in diesem Falle dem Kind, eine vielfache Art und Weise sich auszudrücken.

Als Kritikpunkt führe ich an, dass die Medienbildung noch nicht konkret in jedem der Bildungspläne verankert ist. Auch angehende Erzieher arbeiten in ihrer Ausbildung mit den Bildungsplänen. Bei verdeckter Medienbildung, kann jedoch auch der Erzieher keinen wirklichen Bezug zu Medien im Kitaalltag herstellen, wenn er nicht weiß wie. Neuß selbst beschreibt, dass die Medienbildung, in den Ausbildungen von Erziehern berücksichtigt werden muss und stattfinden sollte, damit diese eine bewusste, aber kritische Haltung entwickeln und sie so an Kinder weiter vermitteln können (vgl. Neuß 2013, S. 38). In meinem ehemaligen Arbeitsumfeld in einer Kita in NRW, konnte ich beobachten, dass einige Eltern und pädagogische Fachkräfte eine bewahrpädagogische oder gar keine

Haltung gegenüber Medien eingenommen haben. Es kamen aber auch Eltern auf mich zu, die eine zu offene Haltung besaßen. Sie fragten nach, ob es denn nicht in Ordnung sei, dem fünfjährigen Sohn ein eigenes Tablet zu schenken oder sie wunderten sich, warum ihr Kind nicht mehr schlafen konnte, weil es immer wieder von Monstern aus dem Fernseher berichtete. Durch solche Situationen, die im Kitaalltag entstehen, nimmt deshalb vermutlich manch pädagogische Fachkraft eine skeptische Haltung ein. Doch genau hier muss man ansetzen, denn erst dann kann man einen kompetenten Umgang mit Medien generieren und garantieren. Das bedeutet, die Medienbildung und ihre Umsetzung, sollte mehr und mehr in den Bildungsplänen aufgenommen werden. Dies kann, wie schon in anderen Plänen zu sehen ist, summiert oder als eigener Bereich stattfinden. Es ist wichtig, dass Medienbildung in Kindertageseinrichtungen umgesetzt wird, sie muss lediglich mit in den Plänen aufgeführt, angeleitet und verankert werden. So bin auch ich zu dem Schluss gekommen, dass Bildung nicht ohne Medien gelingen kann.

Literaturverzeichnis

Anfang, Günther (2018): Chancen der Digitalisierung im Bildungssystem Kita. Ein Interview mit Eva Reichert-Garschhammer, IFP. In: *Merz* 62 (2), S. 28–33.

Baacke, Dieter (2007): Medienpädagogik. Berlin: De Gruyter (Grundlagen der Medienkommunikation, 1).

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2016): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 7. Auflage. Berlin: Cornelsen (Frühe Kindheit).

Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004 (o.J.): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen. Hg. v. Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004.

Braches-Chyrek, Rita; Röhner, Charlotte; Sünker, Heinz; Hopf, Michaela (Hg.) (2014): Handbuch Frühe Kindheit. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich-Esser.

Dallmann, Christine; Hartung-Griemberg, Anja; Schorb, Bernd (Hg.) (2017): Grundbegriffe Medienpädagogik. 6. neu verfasste Auflage. München: kopaed.

Der Minister für Bildung und Erziehung (2018): Bildungsprogramm mit Handreichung für saarländische Krippen und Kindergärten. 1. Auflage. Kiliansroda: Verlag das netz.

Freie Hansestadt Bremen - Die Senatroun für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen (2012): Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Frühkindliche Bildung in Bremen. 2. Aufl. Bremen: n.n.

Fthenakis, Wassilios E.; Berwanger, Dagmar; Reichert-Garschhammer, Eva (2016): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. 7. Auflage, September 2016. Wiesbaden: Hessisches Ministerium für Soziales und Integration.

Fthenakis, Wassilios E.; Schmitt, Annette; Eitl, Andreas; Gerlach, Franz; Wendell, Astrid; Daut, Marike (Hg.) (2014): Frühe Medienbildung. Kinder unter 6 Jahren. Essen: LOGO Lern-Spiel-Verl. (Natur-Wissen schaffen, / Hrsg.: Wassilios E. Fthenakis ; Bd. 5).

GMK (2016): Was ist Medienkompetenz? GMK. Online verfügbar unter <https://www.dieter-baacke-preis.de/dieter-baacke-preis/was-ist-medienkompetenz/>, zuletzt aktualisiert am 16.06.2016, zuletzt geprüft am 22.07.2019.

Hautumm, Annette; Heller, Elke; Wagner, Petra (2012): Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen. 2. Aufl. Hamburg: n.n.

Impressum: Kommer, Prof. Dr. Sven (o.J.): Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“. Online verfügbar unter <https://www.keine-bildung-ohne-medien.de/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 06.08.2019.

juris GmbH (2013): Landesrecht Sachsen-Anhalt § 5 KiFöG | Landesnorm Sachsen-Anhalt | - Aufgaben der Tageseinrichtungen | Gesetz zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege des ... | gültig ab: 01.08.2013 gültig bis: 31.07.2019. Hg. v. Landesrecht Sachsen-Anhalt. Online verfügbar unter http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/portal/t/107i/page/bssahprod.psml/action/portlets.jw.MainAction?p1=a&eventSubmit_doNavigate=searchInSubtreeTOC&showdoc-case=1&doc.hl=0&doc.id=jlr-KiF%C3%B6G&doc.part=S&toc.poskey=#focuspoint, zuletzt aktualisiert am 23.01.2013, zuletzt geprüft am 31.07.2019.

Knauer, Rainard; Hansen. Rüdiger (2012): Erfolgreich starten - Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. 5. Aufl. Kiel.

Lepold, Marion; Ullmann, Monika (2017): Montessori-Pädagogik und digitale Medien. in Krippe und Kita. Freiburg im Breisgau: Herder (Montessori Wissen).

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2014): Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar - Bildung von Anfang an ; Fortschreibung 2013. 1. Aufl. Weimar, Berlin: Verlag das netz.

Ministerium für Bildung, Rheinland-Pfalz (2016): Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. Plus Qualitätsempfehlungen. 2. Auflage. Berlin: Cornelsen (Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz).

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (n.n.): Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg. n.n.: n.n.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern (2011): Die Bildungskonzeption für 0- bis 10-jährige Kinder in Mecklenburg-Vorpommern zur Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. n.n. Schwerin: n.n.

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2016): Bildungsgrundsätze. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. 2. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2011): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weitere Kindertageseinrichtungen. n.n. n.n.: n.n.

Moser, Heinz; Grell, Petra; Niesyto, Horst (Hg.) (2011): Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; Fachtagung der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. München: kopaed.

n.n. (o.J.): Duden | Bildung | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Bildung>, zuletzt geprüft am 23.07.2019.

Neuß, Nobert (2013): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Niedersächsisches Kultusministerium (2018): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung -Gesamtausgabe-. Hannover: Niedersächsisches Kultusministerium.

Pawlak, Britta (2011): Medien | einfach erklärt für Kinder und Schüler | Helles Köpfchen. Online verfügbar unter <https://www.helles-koepfchen.de/artikel/3132.html>, zuletzt aktualisiert am 15.10.2011, zuletzt geprüft am 22.07.2019.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (2012): Der sächsische Bildungsplan. Ein Leitfa- den für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege. Veränd. Neuauflage. Weimar: Verl. das Netz.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2014): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. aktualisierte Neuaufl. Weimar: Verlag das netz.

Stangl, Werner (o.J.): Pädagogik. Online verfügbar unter <https://lexikon.stangl.eu/1399/paedagogik/>, zuletzt aktualisiert am o.J., zuletzt geprüft am 22.07.2019.

Süss, Daniel; Lampert, Claudia; Wijnen, Christine W.; Trueltzsch-Wijnen, Christine (2013): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. 2., überarb. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Springer VS (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft Lehrbuch).

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2015): Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre. Bildungsansprüche von Kindern und Jugendlichen. 1. Aufl. Hg. v. Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport. Erfurt.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel (inklusive elektronischer Medien und Online-Ressourcen) benutzt.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung zur Note „ungenügend“ führt und rechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Merseburg, den _____

Unterschrift _____